

Das Modell der ehrenamtlichen Wegbegleitung schließt eine Lücke im Hilfesystem der stationären Kinder- und Jugendhilfe.

Ehrenamtliche WegbegleiterInnen

VON JULIUS DAVEN & ANDREAS SCHRENK

Ehrenamtliche WegbegleiterInnen sind erwachsene Bezugspersonen außerhalb der stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. Sie begleiten und unterstützen Kinder und Jugendliche auf ihrem Lebensweg. Das langfristige Ziel ist es, ein soziales Netzwerk aufzubauen, auf das die jungen Menschen nach Auszug aus der Wohngruppe und weit darüber hinaus zurückgreifen können. Mit dem Auszug gehen die haltgebenden und lieb gewonnenen Strukturen in der Regel verloren. Die ehrenamtlichen WegbegleiterInnen können die jungen Menschen dann auffangen und weiterhin als Bezugspersonen wie ein starkes Rückgrat zur Verfügung stehen.

Beziehungskontinuität und -stabilität

Viele Kinder und Jugendliche haben vor der Fremdplatzierung vielfache Erfahrungen mit Beziehungsabbrüchen gemacht und leiden daher besonders stark unter Beziehungswechseln. Dessen ist man sich bewusst und setzt in den stationären Einrichtungen der Jugendhilfe gezielt auf Beziehungskontinuität und langfristige Mitarbeiter-Bindung. Auf personelle Fluktuation haben die Einrichtungen nur in begrenztem Maße Einfluss. Und leider gibt es immer wieder Beziehungs-Wechsel von ErzieherInnen und SozialpädagogInnen, die in den Wohngruppen einen tollen Job machen und mit viel Fach- und Herzkompetenz mit jungen Menschen arbeiten. Man muss aber immer wieder loslassen und sich auf neue Menschen einstellen. Dies stellt die jungen Menschen vor großen Herausforderungen.

Positive, langfristige korrigierende Bindungserfahrungen zur Resilienzstärkung

Junge Menschen brauchen aber mindestens eine Person, die einfach immer da ist, an sie glaubt und sie nicht in Frage stellt. Wenn am Wochenende einige Kinder von Familie oder Freunden abgeholt werden, bleiben andere in der Wohngruppe zurück. Darunter leiden junge Menschen. WegbegleiterInnen sind Personen außerhalb der Strukturen der Jugendhilfe, die über alle Wechsel und Veränderungen hinweg jeweils für einen einzelnen jungen Menschen da sind. Durch regelmäßige Treffen soll gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufgebaut werden. Sie sollen ihrem Schützling

Unterstützung dort bieten, wo er/sie dies gerade braucht und sich wünscht. WegbegleiterInnen haben den Auftrag, den jungen Menschen Mut zu machen, wie die Zeit und das Leben nach der Zeit in der stationären Unterbringung als *Careleaver* weitergeführt werden kann. Dabei lernen die jungen Menschen das private Umfeld der WegbegleiterInnen kennen und können sich „abschauen“, wie Freundschaften, Familienleben, Beruf und Freizeit miteinander erfolgreich funktionieren. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist die Beziehungs-Kontinuität in einer sicheren und vertrauensvollen Umgebung. Die WegbegleiterInnen bewegen sich in einem transparenten und vereinbarten Rahmen, der mit den MitarbeiterInnen des Jugendamts, den Sorgeberechtigten und den (Bezugs-)ErzieherInnen abgestimmt ist. WegbegleiterInnen unterliegen den fachlichen Standards und dem Schutzkonzept der Einrichtung.

Junge Menschen wollen sich verstanden fühlen und sie wollen, dass sich jemand individuell Zeit nimmt und nur für sie da ist: Exklusiv, individuell, verlässlich und insbesondere dauerhaft! Die qualifizierte, ehrenamtliche Wegbegleitung mit der Ausrichtung auf die Stärken der jungen Menschen kann ein wertvoller Beitrag sein, die Persönlichkeitsentwicklung und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) von jungen Menschen zu unterstützen und damit eine konstruktive und selbstgesteuerte Entwicklung fördern. Aus der Resilienzforschung wissen wir, dass Kinder diese Beziehungsfähigkeit in einem gesicherten Umfeld, den z.B. WegbegleiterInnen langfristig anbieten, noch entwickeln können¹. Im Rahmen einer explorativen Studie² äußern sich *Careleaver* in Interviews immer wieder dahingehend, welche große Bedeutung eine individuelle Bezugsperson für sie hat, die sich mit Herz- und Verstand um sie kümmert, ohne damit den eigenen Unterhalt bestreiten zu müssen.

Für die Aufgabe der Wegbegleitung kommen generell erwachsene reflexionsstarke Menschen in Frage, die Interesse haben, mit jungen Menschen umzugehen und auch nicht davor zurückschrecken, dass der Umgang mit belasteten und traumatisierten jungen Menschen mit einigen Herausforderungen verbunden ist. Potenzielle WegbegleiterInnen werden daher sehr sorgfältig z.B. in Bezug auf deren Motivationslage ausgewählt und über Qua-

lizierungsmaßnahmen auf ihre wichtige Aufgabe vorbereitet. Nach der Grundqualifizierung werden (Aufbau-)Schulungen und Supervisionen angeboten.

Neben sorgfältiger Auswahl, Qualifizierung und professioneller Begleitung der WegbegleiterInnen ist auch der Prozess der Beziehungsanbahnung und Zusammenführung sehr sensibel zu gestalten. Die Qualifizierungsmaßnahmen für WegbegleiterInnen und deren Begleitung umfassen neben konkreten pädagogischen Inhalten auch die intensive Bearbeitung von Aspekten des Gewaltschutzes.

Ehrenamtliche Wegbegleitung ist ein Angebot an junge Menschen

Die jungen Menschen haben vor ihrer Unterbringung in Hilfemaßnahmen prägende und teilweise traumatisierende Erfahrungen mit instabilen, nicht verlässlichen, dissozialen, missbräuchlichen und gewalttätigen Beziehungen gemacht. Die BetreuerInnen, die sich in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe professionell und engagiert, mit Herz und Verstand methodisch fundiert um diese jungen Menschen kümmern, leisten hier einen ganz besonderen Beitrag. Was in den Hilfesystemen, strukturell bedingt, nicht gesichert geleistet werden kann, ist sogenanntes „eins zu eins-Setting“. Gerade Kinder, die von ihren Eltern kein Urvertrauen, Geborgenheit oder ein Sicherheitsgefühl vermittelt bekommen haben, was Auswirkungen auf ihre Bindungs- und Beziehungsfähigkeit hat, profitieren von dem exklusiven Setting der ehrenamtlichen Wegbegleitung.

Ehrenamtliche WegbegleiterInnen, also stärkende Menschen, die jungen Menschen individuelle Unterstützung und Orientierung auch im Careleaver-Status bieten, also während des Übergangs und nach dem Übergang in die Selbständigkeit, können ein wichtiger stabilisierender Faktor für junge Menschen sein. WegbegleiterInnen können durch das kontinuierliche gemeinsame Erleben und durch die Unterstützung in guten und schlechten Tagen, die mit Stress, Misserfolgen und schwierigen Situationen einhergehen können, Halt geben und einen „Resilienz-Booster“ bei den Kindern und Jugendlichen auslösen. Somit fördern sie die Fähigkeit, in belastenden Situationen widerstandsfähiger zu werden, gelassen zu bleiben und sogar gestärkt daraus hervorzugehen. Die WegbegleiterInnen stehen aber auch vor der Herausforderung, im Umgang mit vulnerablen jungen Menschen Geduld und Ausdauer aufbringen zu müssen. Resilienz entwickelt, bzw. re-etabliert sich bei belasteten und traumatisierten Kindern bestenfalls und sukzessive in einem vertrauensvollen und sicheren Umfeld. WegbegleiterInnen können ergänzende soziale Unterstützung proaktiv anbieten, durch Hoffnung und Optimismus positive Denkmuster vorleben und vermitteln und die jungen Menschen ermutigen, den eigenen Stärken zu vertrauen und Ressourcen zu aktivieren. Und sie können helfen, den Wahrnehmungsfokus auf die gelingenden Dinge zu lenken und jungen Menschen neue Orientierung und Halt geben.

Ergänzung der erzieherischen Hilfen durch ehrenamtliche Wegbegleitung

Für den Erfolg der ehrenamtlichen Wegbegleitung ist es wichtig, dass alle Beteiligten des Hilfesystems sich nicht als konkurrierend wahrnehmen, sondern mit gegenseitigem Vertrauen, Wertschätzung, Transparenz und einem gemeinsam getragenen

Anforderungs- und Aufgabenprofil miteinander und kollegial zusammenarbeiten. Die ehrenamtliche Wegbegleitung ersetzt die erzieherischen Hilfen nicht, kann sie aber wirkungsvoll um eine individuelle und ganz persönliche Begleitung bereichern. Das ehrenamtliche Engagement ist dabei zwar ein freiwilliges Engagement und bedeutet gleichzeitig eine Verpflichtung auf lange Zeit. Eine finanzielle Gegenleistung fällt bei ehrenamtlichem Engagement ja weg. Das heißt, es geht um Freiwilligkeit. Also Freizeit dafür zu investieren, anderen Menschen zu helfen und ihren Alltag zu verschönern und zu bereichern. Und es geht um gesunden Altruismus, also sich ganz selbstlos und ohne große Erwartungshaltung um junge Menschen zu kümmern.

Präventive Wirkung auf die psychosoziale Entwicklung

Die frühzeitige Installation von ehrenamtlichen Wegbegleitungen könnte eine positive, stabilisierende und vor allem präventive Wirkung auf die psychosoziale Entwicklung insbesondere von jungen Menschen erzielen, die wegen ihrer besonderen Verhaltensauffälligkeiten (z.B. schwere Bindungsstörung mit Enthemmung, mangelnde Impulskontrolle, hochgradige Aggressivität) als sogenannte Systemsprenger:innen attribuiert werden. Das Problem mit dem Begriff der SystemsprengerInnen liegt in der Zuschreibung, dass diese Kinder und Jugendlichen so viele Probleme machen, dass sie „das System“, also die Organisationen ambulanter, teilstationärer und stationärer Kinder- und Jugendhilfe überlasten und überfordern. Das hat vielfach den Effekt, dass sie von der einen in die nächste Einrichtung weitergereicht werden und auf diese Weise eine Heimbiografie entsteht, in der in vielen Fällen diese jungen Menschen innerhalb weniger Jahre zehn bis fünfzehn Heime kennenlernen. Diese Kinder- und Jugendhilfe reisenden leben jeweils für eine gewisse Zeit, meist nur wenige Wochen, in einer Einrichtung und zeigen sich mit ihrem auffälligen Verhalten als „nicht haltbar“, fliegen raus und wechseln in die nächste Einrichtung. In der Regel wird dann eine Einrichtung gesucht, „mit einem engeren Rahmen“, worunter i.d.R. Einrichtungen mit stärkeren Tagesstrukturierungen und strengeren Regelwerken verstanden werden. Jedes Mal bedeutet so ein Wechsel Beziehungsabbrüche, Scheitern-Erfahrung und Frustration. Die Selbstwirksamkeitserfahrung des betroffenen jungen Menschen besteht dann darin, sich als sehr schwierig, besonders auffällig und deshalb wiederholt abgelehnt zu erleben, weil es mit der Hilfsmaßnahme, mit (z.B.) der Verbesserung des Sozialverhaltens und mit der Schulkarriere ja schon wieder nicht geklappt hat. Es folgt die nächste Einrichtung, man muss neue Leute kennenlernen, die gleichen Erwartungen an Regelkonformität hören, Verschärfungen der Regelwerke erleben und die immer gleichen Zuschreibungen fühlen (#schwierigerjüngermensch): Ein Teufelskreis.

Die Idee der ehrenamtlichen Wegbegleitung besteht darin, hier eine Lücke zu schließen und einen Beitrag zur Durchbrechung dieses *circulus vitiosus* zu leisten. Um es auf den Punkt zu bringen: WegbegleiterInnen können durch ihre Gewährleistung von Kontinuität, Stabilität und Verlässlichkeit vielen Kindern und Jugendlichen Sicherheit, Halt und Orientierung vermitteln, damit einer Verschärfung der individuellen Problematik vorbeugen und so vielen jungen Menschen eine Karriere als SystemsprengerIn

ersparen. Ehrenamtliche WegbegleiterInnen gewinnen nicht nur durch den zahlenmäßigen Anstieg von stationären Unterbringungen der Kinder- und Jugendhilfe an Bedeutung, auch potenziell vermeidbare Folgen im Zusammenhang mit psychischen Problemen, delinquentem Verhalten oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind nicht zu unterschätzen⁴.

Ausblick des gemeinsamen Projekts

Im Frühjahr 2022 wird aufbauend auf der explorativen Studie von Julius Daven² ein Sammelband veröffentlicht, welcher das Modell der ehrenamtlichen Wegbegleitung umfassend darstellt und mit wissenschaftlicher Resonanz belegt (Herausgeber: Julius Daven, Andreas Schrenk). Parallel dazu arbeiten die Autoren aktuell gemeinsam an einem Konzept einer strukturellen Lösung mit dem Ziel, dass vielen jungen Menschen in stationären Einrichtungen künftig ehrenamtliche Wegbegleiter:innen angeboten werden können.

Fußnoten

- 1) Steinebach, C. & Gharabaghi, K. (Hrsg.) (2013): Resilienzförderung im Jugendalter. Praxis und Perspektiven. Heidelberg, Springer, S. 22
- 2) Daven, J. (2021): Bis Du tot bist, oder bis ich tot bin – Wegbegleitung für Kinder und Jugendliche. Hamburg, Tredition, S. 34, 64-210
- 3) Myers, D., (2014): Psychologie. 3. Auflage. Springer, Berlin, S. 578
- 4) MAZ (2007-2012): Modellversuch Abklärung und Zielerreichung. www.jael-portal.ch/de/jael_de (Navigation über Startseite); abgerufen am 11.05.2022.



Julius Daven kommt aus der Finanzbranche und engagiert sich heute als qualifizierter, ehrenamtlicher Wegbegleiter. Er beschäftigt sich intensiv mit der Situation von jungen Menschen, die in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe aufwachsen. Im Rahmen eines familienlastenden Dienstes der Caritas übernahm er viele Jahre die Betreuung von körperlich und geistig behinderten jungen Menschen und teils auch deren Pflege. Auch hat er Erfahrungen als ehrenamtlicher Telefonberater für Menschen in bestimmten

Krisensituationen. Neben der Wegbegleitung ist er als ehrenamtlicher gesetzlicher Vormund für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge aktiv.

Kontakt: julius.daven@gmx.de

www.juliusdaven.de



Andreas Schrenk (Prof. Dr.phil.) hat in über 25 Jahren Leitungstätigkeit und Jugendhilfepraxis vielschichtige Erfahrungen im komplexen und hochdynamischen Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe sammeln können. Im Rahmen seiner Leitungsfunktionen war es ihm möglich, viele fachliche und konzeptionelle Schwerpunkte zu setzen, Impulse zu geben und gestalterisch tätig zu sein. Sein aktueller Arbeitsschwerpunkt ist die Begleitung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und Behindertenhilfe bei der Entwicklung und Umsetzung SGB VIII- und SGB IX reform-konformer Schutzkonzepte mit dem Fokus auf Partizipation, Nachhaltigkeit und minimale Belastung personeller und zeitlicher Ressourcen. Als Führungskräfteentwickler unterstützt er Menschen in Führungspositionen dabei, einen wirkungsvollen Führungsstil zu entfalten.

Kontakt: andreas.schrenk@lumanaa.de

www.lumanaa.de

Wilhelm von

Der Nominalismus setzt

VON ALFRED RAM



Wilhelm von Ockham
(1288-1347)

Wahrscheinlich wurde Wilhelm 1287 in Ockham (südlich von London) geboren, gestorben ist er 1347 in München. Früh schon trat er dem Franziskanerorden bei und studierte Theologie in Oxford, ab 1320 lehrte er in im Studienhaus der Franziskaner in London. 1323 wurde er am päpstlichen Hof in Avignon wegen Verdachts auf Häresie angeklagt, doch es kam zu keinem Urteil. Mit einigen Ordensbrüdern floh Wilhelm aus Avignon, Kaiser Ludwig IV von Bayern, der auch einen Konflikt mit dem Papst auszutragen hatte, stellte sie unter seinen Schutz. Wilhelm wurde 1328 exkommuniziert, 1347 starb er in München.

In der mittelalterlichen Welt war der Zweifel an der Existenz Gottes nicht vorgesehen, und die vornehmste Aufgabe der Philosophie bestand darin, Gott und Schöpfung der menschlichen Vernunft einsichtig zu machen. Ein Stück weit überschritt schon Duns Scotus die Grenzen der (heute insgesamt unterschätzten) Scholastik, und diesen Weg ging Ockham weiter. Voraussetzung für jede Wissenschaft ist in der damaligen Welt die aristotelische Logik, und in diesem Geiste trieb Ockham die sprachliche Differenzierung logischer Probleme weiter voran, wobei die Unterscheidung zwischen zwei Erkenntnisweisen, der "abstraktiven" und der "intuitiven", für sein gesamtes Denken grundlegend wurde.